Ein Wort

an die

freien Bürger Wiens.

Von einer Frau.

Als Gegenbemerkung auf die Vertheidigung des Ordens der heiligen Gesellschaft Jesu vom Herrn Barth.

Sehr zu bedauern ist es, daß es in unserm gegenwärtigen Zeitalter Männer gibt, die schwach genug sind als öffentliche Vertheidiger gegen eine Kaste, die, die ganze bessere Welt verachtet, aufzutreten; denn nur zu bekannt sind ihre in der menschlichen Gesellschaft ausgeübten sogenannten edlen Werke, übrigens stellt es sich klar heraus, daß Herr Barth, welcher als Vermittler des Ordens der Liguorianer auftritt, sich nur mit fremden Federn schmückt, indem diese unsinnigen greslen Lobhudeleien nicht aus seinem Gehirn entsprungen, sondern nur aus der Feder eines Liguorianers hervorgegangen zu sein scheinen und benannter Herr Barth nur seinen Namen dazu geliehen hat, die Ursache dessen wird Herrn Barth am besten bekannt sein.

Ich beabsichtige hier durchaus nichts anders in meinem Schreiben an Sie! meine freien und rechtlichen Bürger Wiens nur einige Fragen zu stellen; — Verdient ein Orden wie dieser, welcher den Wahlspruch führt: „der Zweck heiligt die Mittel“ geduldet oder gar berücksichtigt zu werden? Sie haben zum Exempel den Zweck einen Menschen aus der Welt zu schaffen, welches Mittel sie sich hiezu bedienen ist Ihnen gleich viel, wenn nur der Zweck erreicht ist. Ferner müssen alle jene, welche in ihren Orden aufgenommen werden dreien Bedingungen entsprechen: 1. Muß Er sehr reich sein — ist er daß nicht, — 2. so muß Er sehr schön sein — um auf diese Weise jene schwachen ich möchte sagen, dummen Weiber zu umgarnen, damit Sie zur Erhaltung des Ordens und der Kirche Ihr Schärfelein beitragen mögen. — 3. Ist Er daß auch nicht, so muß er doch sehr verschmiszt, ein fein durchdachter praktischer Schurke sein, um auf diese Weise, daß zu erreichen, welches auf den ehrlichen, geraden, reellen Wege unerreichbar wäre — um so durch die steilen Klippen dieses sturmbewegten Lebens, als wahre Nachfolger Christi rein gewaschen von der blinden Welt dazustehen — nur noch einige Bemerkungen erlaube ich mir hier anzuführen. Nämlich sagt Herr Barth in seinem Worte an die edlen Bürger Wiens.

Wir möchten dieser Opfer eingedenk sein zur Cholerazeit, wo diese frommen Väter unermüdet am Krankenbett gesessen sein — deren die ein Opfer der Cholera geworden — wohl möglich, daß Sie dieß thaten, jedoch geschah dieß nicht aus frommer Hingebung und aus Nächsten-

liebe für ihre Mitmenschen, sondern Sie hätten da bei einen ganz andern unlaubern Zweck — erstens: ist die Cholera eine menschliche Krankheit — keine Viehseuche, daß sie demzufolge nicht so leicht die frommen Väter anhaben konnte — so wie auch ihre gut gefütterten Völge eine starke Schutzmauer gegen diese Krankheit war. Was aber die frommen Väter am meisten dabei beabsichtigten — nämlich bei der so sorgsam von Herrn Barth gepriesenen Pflege am Sterbelager der Menschen zu sitzen, war — daß die Menschen dann zum Danke in Ihren Testamenten den frommen Vätern eingedenkt sein sollen, und wo möglich wohl gar durch Ihre sanft schmeichelnden Trostes Worte die schwachen Menschen in ihrem Hinscheiden zu bewegen wußten, als Universalerben eingesetzt zu werden — um dann das Geld zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

Nämlich ist es jetzt schon gut — daß Sie zur Zeit als Sie noch nicht erkannt wurden — geredet haben — um jetzt als Sie erkannt sind, sich in einen fernern Himmelsstrich erhalten zu können. — Ferner erklärt Herr Barth in seinen Worten an die edlen Bürger Wiens dem Herrn Unterreiter für wahnsinnig, da Er in seinem Armenseelenlicht anführt, daß die Ketendörsten dem Papst Clemens mit **Aqua Tofana** langsam dahin schlachteten, ich möchte wohl Ihm für wahnsinnig erklären, da Er uns glauben machen will, daß eine That, die weltgeschichtlich bekannt ist, nicht durch die frommen Väter geschehen sei. — Wer hat dieses Gift **Aqua Tofana** erfunden? die Liguorianer. Sie wußten sogar zu berechnen, wie lange ein Mensch nach Genuß dieses Giftes leben kann und muß — Liguorianer waren von jeher nichts anders als die politische geheime Polizei.

Von T - r.